

Neue Zeugnisse langobardischen Einfuhrgutes aus Württemberg.

Im Juli 1936 wurden gelegentlich eines Neubaus auf der vorderen Bernhalde über Derendingen bei Tübingen fünf Bestattungen eines schon 1933 im Nachbargrundstück angeschnittenen alamannischen Reihenfriedhofes¹ aufgedeckt, deren wenige, aber teilweise bedeutungsvolle Beigaben eine kurze Bekanntgabe an dieser Stelle rechtfertigen.

Die ehemalige Dorfgemarkung zieht sich hart am Fuße eines zungenförmig zwischen den diluvialen Taleinschnitten von Neckar und Steilach bis auf etwa 4 km nordwärts gegen Alt-Tübingen hereinragenden Albausläufers über den jüngeren rechtsseitigen Neckarschottern hin. Ihr Südennde bezeichnen Kirche und Friedhof von 'Taredingin' (um 1100), in deren unmittelbarer Nähe, rund 400 m westlich der Bernhalde und die Schotterterrassen nur wenig überragend, schon in den achtziger Jahren eine größere Anzahl Skelettgräber mit Beigaben zutage gekommen waren². Danach wird man zwei gesonderte frühmittelalterliche Bestattungspätze anzunehmen haben, von denen der früher gefundene zweifellos dem Ortsfriedhof der alamannischen Ursiedelung entspricht, während die neue Fundstelle mit einem abgegangenen Weiler oder Einzelhof in Zusammenhang stehen könnte. Bemerkenswert ist hier jedenfalls die Höhe, bis zu welcher unsere Bestattungen in den bunten Mergel des erwähnten steil ansteigenden Keupperrückens eingeschnitten waren. — Von den jüngst entdeckten Gräbern konnten noch drei durch Präparator R. Krauß vom Urgeschichtlichen Institut Tübingen sachkundig untersucht werden, die restlichen (Grab I und II), darunter das einzige Waffengrab, waren leider vorzeitig ausgeworfen. Erwähnung verdient, daß eine Tote (Skelett II) entgegen der üblichen Westostlage mit Blickrichtung nach Sonnenuntergang beigesetzt war. Von Bestattung IV zeichnete sich der vergangene Holzsarg in einer zusammenhängenden Bodenverfärbung noch deutlich ab. Daß sich die mit Beigaben am reichsten ausgestatteten Gräber IV und V um das Doppelte (1,20 m) der übrigen eingetieft fanden, wird hier schwerlich nur auf Abschwemmungswirkung zurückzuführen sein. Die in der Tübinger Sammlung aufbewahrten Funde verteilen sich wie folgt:

Skelett I. Spatha (L. 83 cm, Br. 4 cm), mit segmentförmigem tauschiertem Eisenknauf und Parierplatte, Knaufplatte fehlt; locker verflochtene Gitterbänder der Knaufverzierung in Resten erhalten; vom Griff vermutlich auch ein Paar zierlich profilierter Bronzeplättchen mit rechteckigen, der abnehmenden Angelstärke entsprechenden Ausschnitten, ferner Rest einer ovalen Bronzeblechauflage ohne Befestigungsniete. — Schwerer Sax (L. 67 cm, Griffangel 27 cm, gr. Br. 5,3 cm) mit vier Blutrinnen; von der Scheide stammen noch zwei große Verschlussniete des bronzeverkleideten glatten Typus wie Veeck, Alamannen in Württemberg Taf. O, 4—6. — Lanzen spitze (L. 48 cm), geschlossene vierkantige Tülle, langes schmales Blatt von schwach rhombischem Querschnitt mit rautenförmiger, unmittelbar aus dem achtkantigen Hals geschmiedeter Ausladung (5,2 cm); Entwicklungstendenz zum fortgeschrittenen Typus Lindenschmit, Handbuch Abb. 61. — Unvollständiger Schildbuckel von halbkugeligem Form (unterer Dm. noch 20 cm, Randbr. 4 cm, ursprüngliche H. etwa 10 cm).

¹ Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1933/35, 126.

² W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) 293f.

Skelett II. Bewegliche bronzene Gürtelschließe mit profiliertem Dreieckbeschläg (L. 6,3 cm); gegossene Tierornamentik auf Bügel, Schilddorn und Befestigungsplatte und tierkopfförmiges Dornende (Taf. 7, 2b); dazu tierornamentierte Bronzезunge (L. 5 cm; Taf. 7, 2a). — Offener glatter Silberdrahtreif (gr. erh. Dm. 4 cm), aufgesteckt drei kleine gelbe Glasperlen.

Skelett III (Kind). An der linken Hand: halbes dünnes Bronzedrahtringchen (Dm. 1,7 cm).

Skelett IV (jugendliche Frau?). Auf dem Munde: stempelverziertes Goldblattkreuz (Taf. 8, 1) mit leicht trapezförmigen, fast gleichlangen Armen ($4,7 \times 4,5$ cm, Gew. 2 g, Goldwert 21–22 K). — Im Becken: eiserne Gürtelplatte (Taf. 7, 4) von dreieckiger Grundform, Ränder beschädigt (erh. L. 9 cm, Br. 5 cm); flächendeckende Tierornamentik in aufgehämmerter Silberfolie ausgeschnitten und mit einfachen oder doppelten Kupferfäden ausgelegt; kräftig gerippte Kupferdrähte begrenzen das mittlere Ornamentfeld allseitig gegen den umlaufenden Randstreifen sowie die schildförmige Dornaufgabe und kreisrunde Aussparung des Endknopfes; die drei halbkugeligen Niethauben aus Bronzeblech erheben sich über je einem aufgelöteten, aus feinstgekerbtem Silberdraht gewundenen Einfassungsringchen. Von der zugehörigen Ovalschnalle nur Bruchstücke mit Resten der Silbertauschierung erhalten.

Skelett V (Frau). Auf dem Munde: stempelverziertes Goldblattkreuz (Taf. 8, 2) mit achteckig ausgeschnittenem Mittelfeld zwischen breit ausladenden, fast gleichlangen Armen ($7,8 \times 7,5$ cm, Gew. 2,7 g, Goldgehalt wie oben). — Am Schädel links oben: Reste eines Beinkammes. — Am Hals: 23 meist sehr kleine einfarbige Glasperlen, überwiegend ringförmig (gelbe, rote, grüne, blaue). — Am linken Handgelenk: geschlossener Eisenring (Dm. 6 cm). — Im Becken: ovale Eisenschnalle (L. 4,5 cm). — An den Füßen: Schuhriemengarnitur von schwach vergoldeter Bronze (Taf. 7, 1), aus je einem Paar beweglicher Schilddornschnallen mit profiliertem Dreiknopfbeschläg (L. 5,5 cm), entsprechender Gegenbeschläge (L. 3,5 cm) und kleiner Zungen (L. 4,5 cm) bestehend; letztere flechtbandverziert, die übrigen Stücke tierornamentiert. — Unsicher ist die Verwendung der gleichfalls paarweise vorliegenden quadratischen Durchzüge (Taf. 7, 3) und verzinnten schildförmigen Bronzebeschläge (L. 3,1 bzw. 2,4 cm), wovon letztere laut Bericht 10 cm unterhalb der Knie außen gefunden sind. — Zwischen den Füßen an den Fersen: ein Paar großer U-förmiger Riemenenden (L. 9,9 cm, Br. 3,4 cm; Taf. 8, 4): mehrteilige Zusammensetzung aus je einem silbernen Oberblatt mit gepreßter Tierornamentik über einer gleichgroßen Unterlage von glattem Bronzeblech mit zwischengeschobenem Holzkern; zur Befestigung dient eine umlaufende Bronzeblechrinne, während ein weiterer Blechstreifen zur Verstärkung der Zungenmündung quer aufgenietet ist. Von den sorgfältig konservierten Holzeinlagen zeigt die eine, wie sich aus Einzelbeobachtungen ergibt, den genauen Positivabdruck der schärferen Prägung unserer Zunge Taf. 8, 4b; danach scheint hier die geschnittene Hohlform auf das vorliegende Holzplättchen selbst mit zwischengelegter Silberfolie eingedrückt zu sein³. — Da das Grab schon eine vollständige Garnitur von Besatzstücken der Fußbekleidung enthielt, haben die auffallenden Zungen, wie ihre weiter unten anzuführenden Gegenstücke, möglicherweise als Endverkleidung eines langen Gürtelbandes gedient, mit welchem das Gewand der Toten umschlungen war.

Bodenständige Erzeugnisse des 7. Jahrhunderts im engeren oder weiteren Sinne stellen die Waffen, gegossenen Gürtel- und Schuhgarnituren sowie die große versilberte Schnallenplatte dar. Der tauschierte Spathaknauf vermehrt die reichlich anscheinend vor allem im alamannisch-bairischen Anteil

³ Zu diesem Verfahren vgl. J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde (1935) 101 Anm. 2.



Grabfunde von Derendingen, Kr. Tübingen. M. 1:1. 1 u. 3 Grab V; 2 Grab II; 4 Grab IV.



Goldblattkreuze und Silberblechzungen aus Derendingen (1 Grab IV; 2 u. 4 Grab V) und Nordendorf (3). M. 1:1.

Süddeutschlands bezeugten Beispiele dieser neuaufliebenden Griffverzierung des Langschwerts; stammen doch mehrere Vergleichsstücke allein aus dem nur wenige Wegstunden albeinwärts angetroffenen Reihengriedhof von Gammertingen (Hohenzollern), darunter solche mit den beliebten seitlichen Tierköpfen, die unserem geschlossenen Umriß fehlen⁴. Dieser und andere Unterschiede, etwa in der Größe und Ornamentauswahl, entsprechen gewiß in erster Linie dem Geschmack und Geschick verschiedener örtlicher Hersteller, von denen wenige maßgebende die Festlegung einzelner 'Typen' gefördert haben mögen. Die knopflose Kalottenform des Schildbuckels mit leicht konisch eingezogener Wandung, wie sie ähnlich in dem fundreichen Reitergrab von Hintschingen (Kr. Engen, Südbaden, mit tauschiertem Spathaknauf) wiederkehrt, schließt sich ganz dem bevorzugten langobardischen Typus aus Italien an⁵.

Als ausgesprochen alamannisch können die reliefverzierten Bronzegüsse aus Grab II und V gelten (Taf. 7, 1–2). Bezeichnend ist die wuchernde Tierornamentik von gleichwohl tektonischem Streben nach symmetrischer Anordnung, wobei das vorzüglich auf den Beschlägstücken hinzutretende Motiv des verschlungenen Halbpalmettenpaares der Verzierung oft einen fast vegetabilischen Charakter verleiht, der freilich an den einfachen Derendinger Beispielen kaum zum Ausdruck kommt⁶. Hauptfundgebiete dieser Gattung sind Württemberg, Oberbaden, die Ostschweiz⁷, während sich die spärlichen Vorkommen außerhalb des geschlossenen südwestdeutschen Verbreitungsgebietes unschwer als Fremdgut oder entartete Nachahmungen zu erkennen geben.

Auf der silberplattierten Schnallenplatte (Taf. 7, 4) erinnert die 'sargförmige' Aussparung des Zierfeldes an das bekannte Vorbild burgundischer Gürtelschlösser aus der Westschweiz⁸, deren breite tauschierte Innensäume im nordalpinen Vergleichsstoff keine Entsprechung haben; denn auch eine große tauschierte Rechteckplatte aus Reichenhall (Grab 209) mit scharf abgegrenztem Mittelfeld stellt ein typologisch etwas abweichendes burgundisches Einfuhrstück dar⁹. Eine unmittelbare Herleitung aus demselben Werkstättenkreis verbietet in unserm Falle hingegen ein Blick auf die stilistisch und technisch überragende, oft phantastische, an spätantiken und frühchristlichem Ornamentgut des Ostens nicht sparende Flächenverzierung der angeführten schweizerischen Beispiele, neben welchen das zweifarbig-

⁴ J. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (1905) Taf. 2, 4. 5 u. 12, 6.

⁵ Röm.-Germ. Korr.-Bl. 9, 1916, 4 Abb. 6a. — Zu den langobardischen Beziehungen von Hintschingen vgl. J. Werner, Münzdat. austras. Grabfunde 59f. u. Taf. 29. 31. 32 (mit analogem Kriegergrab von Ötlingen, Württbg.).

⁶ Ein solches findet sich auf der Schnalle Taf. 7, 2b an ganz untergeordneter Stelle, dem kleinen Dornschild, angedeutet.

⁷ Beispiele bieten Veeck a. a. O. Taf. 52 u. 53; E. Wagner, Fundstätten u. Funde im Großherzogtum Baden 1/2 (1908 u. 1911) passim; Meyer v. Knonau, Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 19, 2, 1876 Taf. 1, 2 usw.

⁸ E. v. Fellenberg, Das Gräberfeld bei Elisried (Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 21, 7, 1886) Taf. 3e. 5 u. 9, 6.

⁹ M. v. Chlingensperg-Berg, Das Gräberfeld von Reichenhall (1890) Taf. 27, dazu H. Zeiß, Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 27.

Tierornament unseres schwäbischen Stückes erfindungsärmer wirkt, während eine engere Stilverwandtschaft mit merowingischen Beispielen wie B. Salin, Tierornamentik Abb. 683 oder dem noch etwas trockener geratenen Typus Allach ins Auge fällt¹⁰.

Auf die Bedeutung der Goldblattkreuze für die Erkenntnis der langobardisch-süddeutschen Kulturverbindungen im frühen Mittelalter braucht nach den einschlägigen Untersuchungen von J. Werner¹¹ und S. Fuchs¹² nicht mehr besonders hingewiesen zu werden. Hier seien nur einige Gesichtspunkte herausgestellt, die für die Beurteilung unserer Derendinger Neufunde auf Taf. 8, 1 u. 2 von Interesse sind. So vermutet Fuchs in seinem einleitenden allgemeinen Abschnitt, daß Goldblattkreuze von einem Teil der langobardischen Bevölkerung Italiens als Sinnbilder des Übertritts vom arianischen zum katholischen Bekenntnis getragen wurden, meist auf der linken Schulter, zuweilen auch in Brustmitte dem Festgewand aufgenäht, „das zum Kirchgang angelegt und in dem der Verstorbene später auch beigesetzt wurde“¹³. Sehr bemerkenswert ist demgegenüber die Lage unserer beiden Derendinger Kreuze auf dem Munde der Toten; lehrt sie doch, daß, wie von vornherein zu erwarten, die ursprüngliche Bedeutung und Tragweise dieser Schmuckstücke mit ihrer Verpflanzung in nichtlangobardische Umgebung mancherorts in Vergessenheit geraten zu sein scheint und dafür ihre Verbindung mit Tod und Bestattung ganz in den Vordergrund treten konnte¹⁴. Denn schwerlich läßt unser Befund eine andere Deutung als jene zu, daß man hier das Antlitz der Frauen mit einem Schleier bedeckt hatte, in dessen Mitte wir uns je eines unserer Blattkreuze aufgenäht zu denken haben, dergestalt, daß sich Lippen und Kreuzeszeichen berührten. Dabei mag man vergleichsweise ebensogut an die spätere abendländische Sitte, den Toten mit einem ‘Sterbekreuz’ versehen zu bestatten, als an den verbreiteten antiken Brauch des ‘Totenpfennigs’ denken, der bekanntlich noch in unsern germanischen Bestattungen der Reihengräberzeit nicht selten in Gestalt von Goldmünzen vorzugsweise im Munde der Toten niedergelegt zu werden pflegte¹⁵. Gleichwohl dürfte in unserm Falle die angedeutete christliche Gedankenverbindung bereits maßgebend gewesen sein, womit die jüngst aufgefundenen Kreuze Zeugnis von der Befestigung des jungen Glaubens bei den bäuerlichen Ursiedlern des Alamannenlandes ablegen.

Wenn die norditalischen Goldblechkreuze ferner, dem geschlossenen germanischen Siedlungsgebiet entsprechend, meist verschwenderisch mit Tier- oder Bandornamentik rein nordischen Gepräges bedeckt sind, so fehlt es doch auch südlich der Alpen nicht an Beispielen mit geometrischer Stempelver-

¹⁰ Das Bild (Karlsruhe) 4, 1934, 138 Abb. 1 Mitte (Bajuwarische Schmuckstücke).

¹¹ Münzdat. austras. Grabfunde 42f.; dazu 77f., Beilage 5 mit Karte Taf. 38, 3.

¹² Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen (1938).

¹³ A. a. O. 18ff. bes. 23.

¹⁴ Daß dies nicht überall der Fall war, lehrt das Beispiel des oben genannten Hintschinger Reiters, dessen Brust ganz nach der Sitte langobardischer Großer mit dem schönsten nördlich der Alpen bekanntgewordenen Goldkreuz geschmückt war, so daß wir in ihm einen Sproß des besitzenden Ortsadels zu erkennen haben werden (Röm.-Germ. Korr.-Bl. 9, 1916, 2).

¹⁵ Werner a. a. O. 3, Beispiele etwa unter M. 39. 47. 71. 94. 134. 147 usw., gleichfalls überwiegend in Frauengräbern gefunden.

zierung der einfachen Derendinger Art¹⁶. Desgleichen hat das Kreuz Taf. 8, 2 in der Form Gegenstücke auf italischem Boden¹⁷, so daß Derendingen keinesfalls gegen den langobardischen Ursprung des süddeutschen Bestandes an Goldkreuzen spricht, vielmehr gerade dessen Vielgestaltigkeit als bezeichnenden Niederschlag der italischen Produktion bereichert.

Höchst aufschlußreich erscheint endlich der Fundort unseres Paares im Zusammenhang mit einer auffälligen Verdichtung dieser Denkmäler in Württemberg; der Fund vermehrt den von W. Veeck und O. Paret insgesamt abgebildeten einschlägigen Bestand auf nunmehr 12 Stücke, d. i. nahezu die Hälfte aller nordwärts der Alpen gefundenen Goldkreuze (28)¹⁸. Folgen im Zuge der Neckarlinie nur wenige Kilometer nordostwärts zwei unverzierte Blattkreuze aus Pliezhausen und weiter flußabwärts das neu ermittelte Prachtstück von Untertürkheim, so stellt der südlich anstoßende Albkreis Balingen mit weiteren Belegen die Verbindung zu den drei Kreuzen von Gammertingen und ferner zur Donau her, deren Oberlauf wieder eine Anzahl derartiger Funde begleitet, nordwärts bis zur Einmündung des Lechs reichend; und während letzterem folgend weitere Stücke den Weg ins alamannisch-bairische Grenzgebiet fanden, wird mit zwei hervorragenden südbadischen Beispielen die wichtigere Brücke von der Oberdonau- zur Hochrheinlinie geschlagen. Daß es sich hier um keine zufällige Streuung handelt, wird freilich erst aus jener zusammenfassenden Betrachtung des Südimports als einheitlicher archäologischer Erscheinung ganz klar, die wir für die frühmittelalterlichen Verhältnisse in der Zone nordwärts der Alpen J. Werner verdanken¹⁹. Sichtlich längs der natürlichen Verkehrsadern der Flüsse haben sich jene einzigartigen Schmuckstücke im Laufe des 7. Jahrhunderts über ein verhältnismäßig begrenztes südwestdeutsches Verbreitungsgebiet verteilt. Die Berücksichtigung anderer, zu gleicher Zeit unzweifelhaft aus Italien bezogener Fremdformen, so namentlich der auffallenden Gruppe des 'koptischen' Bronzegeschirrs²⁰, ergibt eine ähnliche Anreicherung in demselben oberdeutschen, insbesondere württembergischen Fundraum. Wenn dieses Fundgebiet ferner dem weiteren Vorland der Bündener Alpenstraße entspricht²¹, so beruht deren Bedeutung als wichtigste damalige Handelsverbindung zwischen der Lombardei und Süddeutschland vor allem eben auf ihrer natürlichen Verlängerung in dem breiten Rheintaleinschnitt.

Gleichwohl gehören Goldblechkreuze im Voralpenland keineswegs zur geläufigen Grabausstattung des 7. Jahrhunderts. Sie zeigen wohl immer, wie

¹⁶ Z. B. Fuchs a. a. O. Taf. 33 Nr. 134 (Castel Trosino), unserm Kreuz aus Grab V in der Ornamentik recht nahestehend.

¹⁷ Fuchs Taf. 27 Nr. 100 aus Piemont; die Form dürfte aus Rücksicht auf das beliebte Mittelmedaillon entstanden sein, wie Taf. 9 Nr. 31 zeigt.

¹⁸ Veeck a. a. O. Taf. J, 1–5; O. Paret, Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 148 Taf. 48; dazu J. Werner, Germania 22, 1938, 137.

¹⁹ Münzdat. austras. Grabfunde 42ff. mit den Verbreitungskarten Taf. 37, 2 u. 38, 3–4 u. Beilagen 76ff.

²⁰ J. Werner, Italisches und koptisches Bronzegeschirr des 6. und 7. Jahrhunderts nordwärts der Alpen. 'Festgabe aus Athen', Th. Wiegand dargebracht (1938) 74ff. mit Taf. 26–29.

²¹ Münzdat. Grabfunde 24, 27.

die schon z. T. berührten Beispiele von Hintschingen, Untertürkheim²² und Wittislingen (bei Dillingen a. d. Donau)²³ nahelegen, die Ruhestätten einzelner durch Grundbesitz und wohl auch Geburt ausgezeichneter Persönlichkeiten an, denen in der langobardischen Südalpenzone eine Anzahl mehr oder minder fürstlich ausgestatteter Waffengräber mit reich verzierten Brustkreuzen entspricht, unter ihnen als bekannteste das Hauptgrab von Civezzano bei Trient²⁴ und das Gisulfsgrab in Cividale (Friaul)²⁵. Auch von diesem Gesichtspunkt aus sind unsere Derendinger Frauengräber IV und V der Aufmerksamkeit wert; der Schluß erscheint nicht zu gewagt, daß in ihnen gleichfalls die Familienmitglieder eines altschwäbischen Herrenhofes der Frühzeit ruhten, der sich hier am Berghang, abseits des geschlossen siedelnden und bestattenden Ortsverbandes und diesem vielleicht dereinst gebietend, erhoben hatte.

Eine Stütze erhält diese Annahme in der bemerkenswerten Vergesellschaftung unseres größeren Goldkreuzes mit den gepreßten Silberblechen auf Taf. 8, 4. Entstehungsgeschichtlich ist der Typus nicht von den modellverzierten Blattkreuzen zu trennen, worauf zuerst N. Åberg in einer Übersicht der einschlägigen Funde aus dem Gebiet beiderseits der Alpen aufmerksam gemacht hat²⁶.

Dem germanischen Kunsthandwerk des 6. und 7. Jahrhunderts ist die Preßtechnik in Edelmetall zunächst fremd, welche südwärts der Alpen, abgesehen von den genannten Blechkreuzen, vor allem für eine Gruppe U-förmiger, oft in kleineren Garnituren auftretender Riemenhülsen mit Flächenverzierung rein 'byzantinischen' Charakters bezeichnend erscheint. Hierfür genügt es, auf die großen mittelitalischen Langobardenfriedhöfe von Castel Trosino und Nocera Umbra mit zahlreichen Beispielen hinzuweisen²⁷. Weitere wichtige Vorkommen solcher Garnituren oder von Preßmodellen zu ihrer Herstellung mehrten sich in avarischem Fundzusammenhang auf ungarischem Boden²⁸, denen die jüngste ungarische Forschung ein drittes Verbreitungszentrum im südrussischen Schwarzmeergebiet hinzufügt, wo gepreßte Riemen-

²² O. Paret, Die fröhschwäbischen Gräberfelder von Groß-Stuttgart und ihre Zeit (1937) 118 ff. mit dem Versuch, an Hand der genau ermittelten Fundstelle des Goldkreuzes von Untertürkheim Begräbnis und Adelsitz des ältesten Herrn von Württemberg zu lokalisieren.

²³ Kataloge des Bayer. Nationalmus. 4 (1892) 249 ff. Taf. 20, 21.

²⁴ Fr. Wieser, Das langobardische Fürstengrab und Reihengräberfeld von Civezzano (1887).

²⁵ Fuchs a. a. O. 59, Katalog Nr. 1; ferner hierher gehörig Alice Castello (Piemont): N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (1923) 160, und wohl Stabio: H. Zeiß, Das Goldblechkreuz von Stabio (Kt. Tessin) und verwandte Denkmäler, Festschrift E. Tatarinoff (Solothurn 1938) 61 ff. — Das Trientiner und piemontesische Goldkreuz sind fast identisch mit den Stücken von Wittislingen bzw. Hintschingen.

²⁶ N. Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit (1922) 178, 188 ff.

²⁷ Eine Zusammenstellung gibt H. Zeiß, Die Zeitstellung des Grabes 14 von Tuna in Alsike. Fornvännen 31, 1936, 348 Anm. 14 mit Abb. 4.

²⁸ Ethnisch richtige Zuweisung zuerst bei A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien 2 (1926) 15; an neueren Funden vgl. besonders D. Csallány, Goldschmiedegrab der Avarzeit von Kunszentmárton (1934); N. Fettich, Trouvailles avares de Dunapentele. Archaeologia Hungarica 18 (1936) 62 ff. Taf. 4, 1-4; T. Horváth, Die avarischen Gräberfelder von Üllö und Kis-Körös. Arch. Hung. 19 (1936) Taf. 24, 15-25.

gehänge mit der für diese Gattung besonders kennzeichnenden langstieligen Blattrankenverzierung als typischer Bestandteil einer reiternomadischen, unter starkem oströmischen Einfluß stehenden Steppenkultur auftreten²⁹. Für die archäologische Beurteilung der ganzen Gruppe hat J. Werner auf den engen, technisch wie stilistisch begründeten Zusammenhang des fraglichen Gürtelschmucks mit andern gleichzeitigen Treibarbeiten des Mittelmeerraumes hingewiesen³⁰; dem entsprechen, was die Herkunftsfrage entscheiden dürfte, einschlägige Funde, darunter solche von geschlossenen Goldblechzungen, auch im vorderasiatischen und ägyptischen Randgebiet des byzantinischen Herrschafts- und Kulturbereiches³¹. Auf diese Übereinstimmungen gestützt, tritt Werner mit Recht erneut für die byzantinische Grundlage der frühmittelalterlichen Preß- und Treibtechnik und damit auch den Ursprung der uns hier allein interessierenden sehr charakteristischen Teilgruppe der Gürtelbleche in der byzantinischen Kunst des Ostens ein, wobei für Einzelheiten des Formen- oder Ziergutes die Möglichkeit der Herübernahme von einem östlichen 'barbarischen' Entstehungskreis, aus welchem solche in das Sammelbecken byzantinischer Kunstindustrie geflossen sein könnten, ruhig offengelassen sei³².

Nordwärts der Alpen gehören hohle Zungen des oben beschriebenen Typus zu den größten Seltenheiten; ihre Stelle vertritt hier die in Derendingen vorliegende zusammengesetzte Abart. Das Verhältnis beider Varianten

²⁹ N. Fettich, Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. Arch. Hung. 21 (1937) 282ff. 287f. Taf. 123 (Kultur von Martinovka, Bez. Kanev, ehem. Gouv. Kiev).

³⁰ Seminarium Kondakovianum 8, 1936, 185f. (Zwei byzantinische Pektoralkreuze aus Ägypten.)

³¹ Seminarium Kondakovianum 8, 1936 Taf. 5, 4–5 (aus Ninive bzw. aus dem Kunsthandel in Kairo).

³² In diese Richtung weist vielleicht der ungewöhnliche Befund des bajuwarischen Grabes 48 von Kelheim, Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 243 Abb. 9, den N. Fettich unlängst in Zusammenhang seiner verdienstvollen Ausscheidung gepidischer Altertümer im avarischen Fundstoff herangezogen hat (Trouvailles avares de Dunapentele 82). Die bronzene Gürtelschnalle mit Blechbeschlag hat in der Tat gute Gegenstücke in unvermischten gepidischen Gräbern; sollte die gleiche Herkunft auch für die dort mitgefundene breite Riemenscheide von Silber zutreffen, so wäre sowohl für die streng gleichmäßige U-Form unserer „byzantinischen“ Zungen als die nicht minder charakteristische Hohlform Verbindung zu einem ostgermanischen Formenkreis zu erwägen. — Ganz sicher ist der vierteilige, aus verschiedenen langen Besatzstücken zusammengesetzte avarisch-langobardische Gürtelbehäng von der Tracht türkischer Reiternomaden übernommen, da er nicht minder für die große avarische Gruppe der greifen- und rankenverzieren Bronzegüsse bezeichnend erscheint, deren innerasiatische Beziehungen feststehen. Solche Zungensätze sind vom merowingischen Kunsthandwerk nur vereinzelt in Bronze nachgebildet worden, wofür besonders eine gegossene Garnitur aus Andernach im Germanischen Nationalmuseum mit langstieliger, sichtlich aus dem Typus Kis-Körös usw. entarteter Linearornamentik aufschlußreich ist (Inv. F G. 145–154, dazu ein ähnliches Zungenpaar aus Nordendorf im Museum Augsburg, beide unveröff.); häufiger begegnet eiserne Ausführung, die namentlich, und das gewiß nicht zufällig, in bajuwarischen Kriegergräbern einen ganz geläufigen Ausstattungsteil bildet, was in einigen prachtvoll versilberten Gehängen aus Reichenhall gut zum Ausdruck kommt. Die Süd- und Ostbeziehungen der Gruppe werden durch scheinbar untergeordnete Einzeltypen, wie Durchzüge, Knebel u. a. bestätigt, Fremdstücken im germanischen Formenvorrat, auf die H. Zeiß mehrfach hingewiesen hat (Der Schatzfund von Akalan, Türkei. Forsch. u. Fortschr. 11, 1935, 18; Fornvännen 31, 1936, 349).

beleuchten schlagend zwei schon von S. Lindqvist herausgestellte Zungen aus Kunágota (Kom. Csanád, Ostungarn)³³ bzw. Schretzheim (BA. Dillingen, Schwaben)³⁴, erstere einem der goldreichen Reitergräber der III. Gruppe Hampels, letztere dem 'langobardischen' Frauengrab 226b entstammend (Taf. 9, 1–2). Die grundsätzlich übereinstimmende Preßverzierung aus den echt byzantinischen Motiven ihrer Leierpalmetten und Kreismedaillons verdient darum besondere Beachtung, weil sie zugleich etwas vom Abstand zwischen fremdem Vorbild und germanischer Nachahmung verrät. Dabei dürfte für die Schretzheimer Riemenzunge das näherliegende italische Absatz- oder Herstellungsgebiet 'byzantinischer' Treifarbeiten in erster Linie in Frage kommen. Von solchen Garnituren geht der säumende Perlstab als gemeinsamer Bestandteil auf die langobardischen Goldkreuze wie die süddeutschen Silberblechungen über. Dreistrännige geperlte Flechtzöpfe vom geläufigen Stil der Blattkreuze auf einem andern Zungenpaar desselben Alamannenfriedhofes sind geeignet, die langobardischen Anregungen auf die fragliche süddeutsche Gruppe zu unterstreichen (Taf. 9, 3)³⁵. Ihnen verwandt sind Stücke, deren unruhvoll fließende, teils punktierte, teils mehrzeilige Schlingverzierung mit untergeordneten zoomorphen Zutaten, meist nur undeutlichen Tierköpfen, durchsetzt ist (Stil II). Gute Beispiele dieses Ornamentstils bieten außer einer schon länger bekannten Silberauflage aus der Umgebung von Sigmaringen (Hohenzollern; Taf. 9, 8)³⁶ eine unveröffentlichte Riemenzunge aus Oberflacht, Kr. Tuttlingen (Taf. 9, 4)³⁷, die eine schwächere Nachprägung im Museum Donaueschingen aus Reihengräbern dortselbst besitzt³⁸. In den Einzelheiten des bandförmigen Tierornaments gehen beide Varianten so eng zusammen, daß gemeinsame Anfertigung in einer Werkstatt angenommen werden muß, während eine barocke Umdeutung desselben Ornamenttypus, wie sie das Bruchstück Taf. 9, 6 aus Pfahlheim (Kr. Ellwangen) zeigt, sich schon weiter von der fraglichen langobardischen Tradition zu ent-

³³ S. Lindqvist, *Vendelkulturens ålder och ursprung* (1926) Abb. 105 (= J. Hampel, *Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn* 3 [1905] Taf. 261).

³⁴ Lindqvist Abb. 193 A (= E. H. Zimmermann, *Kunstgewerbe des frühen Mittelalters* [1923] Taf. 14); ein Doppelstück der Zunge in Grab 54 dieses Friedhofs. — Zum Grabinventar gehört ferner die bekannte Zonenknopffibel italischer Herstellung und ein Paar durchbrochener silberner Ohrringkörbchen, J. Harbauer, *Katalog Schretzheim* 1 (1900/01) Taf. 1, 2 u. 36; hier ließe sich allenfalls an das Begräbnis einer angeheirateten Langobardin inmitten des alamannischen Sippenverbands denken, im Sinne der von Fuchs a. a. O. 12 über die nordalpinen Bestattungen mit Goldblattkreuzen geäußerten Vermutung.

³⁵ Grab 53, Lindqvist a. a. O. Abb. 192 (= Åberg, *Franken* Abb. 257).

³⁶ L. Lindenschmit, *Handbuch der deutschen Altertumskunde* (1880/89) Abb. 368 (wo irrtümlich Stuttgart für Sigmaringen, Inv. Nr. 135, als Aufbewahrungs- und Fundort angegeben, danach Åberg a. a. O. Abb. 258).

³⁷ Die Kenntnis des Stückes wird dem letzten Vorbesitzer G. Riek (Tübingen) verdankt, nunmehr Sammlung des Urgeschichtl. Instituts Tübingen. — Aus Oberflacht stammt auch das U-förmige Bronzeblech-Ortband Veeck Taf. O, 3 mit gepreßter Tierornamentik; zur Form vgl. langobardische Dolchscheidenenden wie Åberg, *Goten u. Langob.* Abb. 163.

³⁸ Unvollständig; kurze Erwähnung bei E. Wagner, *Fundstätten* 1, 93. — Die Variante Metzigen (Kr. Urach), Veeck Taf. 59 A, 8, mit dichtem Flechtmosaik stellt wohl schon eine etwas jüngere Stufe dar (vgl. gegossene Zungen des späten 7. Jahrhunderts wie Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1933/35 Taf. 29, 11. 12).



Gepreßte Riemenzungen aus Kunâgota (1), Schretzheim Grab 226b (2), Schretzheim Grab 53 (3), Oberflacht (4), Kornwestheim (5), Pfahlheim (6), Hausen (7), Sigmaringen (8). M. 1:1.

1 Goldblech, 2-5 und 7-8 Silberblech, 6 Bronzeblech.

fernen scheint³⁹. Auf andauernd gleicher, durch greifbare Beziehungen zur Gruppe der Goldblattkreuze ausgezeichnete Höhe steht neben einem dritten, schlecht erhaltenen Stück von Schretzheim⁴⁰ mit prächtig ausladendem Tiergeflecht ein weiteres, im Zuge des Donauweges in Hausen bei Dillingen a. d. D. (Schwaben) gefundenes Riemenzungenpaar (Taf. 9, 7)⁴¹, dessen Flächenfüllung die für Stil II so bezeichnende Verschlingung zweier im Gegensinne gekrümmter, sich in den eigenen Leib beißender Tiere zeigt. An diese Stufe sind die 8-förmigen Einzeltiere auf zwei Bronzeblechen von Mittelbuchen (Kr. Hanau, Main) mit entwickelter Kopf- und Fußbildung anzuschließen⁴², die stilistisch das Ende dieser Reihe und in der Verbreitung das nördlichste Vorkommen bezeichnen.

Die bedeutend ursprünglicher wirkende Tierornamentik der Derendinger Riemenzungen (Taf. 8, 4) läßt sich demnach gut in den angedeuteten südlichen Stilzusammenhang einordnen. Entscheidend erscheint auch hier jene Durchdringung des Animalischen mit kräftig gepelzter Bandornamentik, die nach heute herrschender Ansicht in der vorliegenden vollendeten Motivmischung nur innerhalb des langobardischen Kunstgewerbes in Italien stattgefunden haben kann. Sehr bedeutungsvoll ist in dieser Hinsicht wieder das Zeugnis einiger flächenverzerrter Blattkreuze, von denen der verhältnismäßig breite Stil eines Veroneser Stückes am meisten allgemeine Verwandtschaft mit der Derendinger Zeichnung zeigt (Abb. 1)⁴³. Daß gleichwohl gerade letztere, verglichen mit der Ornamentik des Goldkreuzes, den paarweise untereinandergeordneten Kauertieren ein gewisses Eigenleben im Sinne des Stiles I bewahrt hat, liegt wohl nur an dem Zwang der gewählten Mittelachse⁴⁴, für die wir keine

³⁹ Veeck, Alamannen 168 Taf. 51 B, 1 = Bilderbücher des Germ. Nationalmus. 1, 1934 Bild 21, Bronzeblech; den quergestrichelten Tierfüßen im Zungenoberteil entsprechen die Schnabelbildungen des mittleren Tierkopfpaares von Sigmaringen, hier Taf. 9, 8. Die Gengenzuge aus derselben (weiblichen) Bestattung 21b (Abb. Veeck a. a. O.) zeigt einen flauen Nachdruck unseres Stempels Oberflacht Taf. 9, 4.

⁴⁰ Grab 325: Harbauer a. a. O. 2 (1901/02) 87, Nr. 2555 ohne Abbildung; zugehörig ein kurzes Bronzeblechbeschläg mit herzförmig ausgezogener Spitze und gepreßtem 'byzantinischem' Blütenmotiv in Perlsaum.

⁴¹ Erwähnt Bayer, Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 113 oben; die Erstveröffentlichung an dieser Stelle wird dem Entgegenkommen von P. Zenetti (Dillingen) verdankt. — Vgl. hierzu Blattkreuze wie Fuchs Taf. 12 Nr. 39 u. 88, dazu Åberg, Franken 178.

⁴² F. Kutsch, Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen Hanau 2 (1926) 149 Taf. 27 unten, Frauengrab 11; sehr beliebt ist die isolierte Tierfigur Stil II auf tauschierten Gürtelzungen desselben südgermanischen Fundgebietes beiderseits der Alpen, wie Salin Abb. 685, Åberg, Goten u. Langob. Abb. 294, Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. 13, 1912, 26 Abb. 5 oben (aus Fridolfing, Testona, Beringen). — Für weitere langobardische Beziehungen des Hanauer Grabfeldes vgl. den profilierten Bronzeknebel nebst geigen- und schildförmigen Beschlägen eines gegossenen Gürtelbehangs sowie eine durchbrochene Pfeilspitze, a. a. O. Taf. 27, G. 14 u. 28.

⁴³ Fuchs a. a. O. Taf. 6 Nr. 22, Detailzeichnung bei Werner, Münzdat. austras. Grabfunde 69. Die Vorlage zu Abb. 1 wird J. Werner (Frankfurt) verdankt. — In der Gesamtwirkung ferner ähnlich Fuchs Taf. 10 Nr. 38 u. 49 und Taf. 29, 99 (aus Bergamo und Piemont).

⁴⁴ Beachtenswert jedoch, im Zusammenhang anderer byzantinischer Motive wie gereihter Medaillons, Flechtzöpfe, Vierpässe, das Vorkommen längshalbierter Zierstreifen auf koptischen Buntwebereien, wie M. Dimand, Die Ornamentik der ägyptischen Wollwirkereien (1924) Taf. 7, 20, eine Quelle, aus welcher diese Anordnung wohl Eingang auf germanischen Riemenzungen des Westens gefunden haben könnte, entsprechend dem augenfälligeren Beispiel gereihter Menschenbüsten: H. Zeiß, Bayer, Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 41 Anm. 25.



Abb. 1. Ausschnitt aus einem Goldblattkreuz
in Verona (Ornamentik ergänzt). M. 1:1.

unmittelbare Ableitung aus dem langobardischen Vergleichsstoff sehen, es müßten denn unsere Silberfolien selbst auf Einfuhr zurückgehen. Einer solchen Annahme braucht die Nachahmung unseres Modells auf einigen weiteren Silberblattzungen aus der Zone nordwärts der Alpen nicht zu widersprechen. Es wäre denkbar, daß die Riemenzunge Taf. 8, 3 aus Nordendorf (BA. Donauwörth, Schwaben)⁴⁵, die gewisse Schwächen der Kopie (z. B. in der verdichteten Punktfüllung) aufweist, nach einer eingeführten, in den Derendinger Riemenzungen unmittelbar greifbaren Vorlage gearbeitet wäre. Größer ist der Abstand eines dritten Zungenpaares mit Längsrippe aus Stuttgart-Kornwestheim (Taf. 9, 5)⁴⁶; aber auch hier erhellt, obwohl die beiden Tierpaare (vor allem durch Hinzutritt je eines Vorderbeines) im naturalistischen Streben noch einen Schritt über das Vorbild hinauszugehen scheinen, gerade dessen Qualität erst ganz aus der bei dem Kornwestheimer Stück offensichtlichen Erstarrung des lebendigen langobardischen Tiergeschlinges. Der Annahme langobardischer Erfindung für den ursprünglichen Entwurf steht jedoch die Schwierigkeit entgegen, daß U-förmige gepreßte Silberbleche vom süddeutschen Typus aus den germanischen Bodenfunden Italiens bisher nicht sicher vorliegen⁴⁷; sie nötigt vorerst, im Gegensatz zur Beurteilung der nordalpinen Goldblattkreuze, zur Annahme eines einheimischen Herstellungskreises, wobei zugleich die bemerkten Wiederholungen einzelner Motive eine natürliche Erklärung finden.

⁴⁵ Museum Augsburg Inv.Nr. 51/322. 323. Lindenschmit, Zentralmuseum (1886) Taf. 11, 6 = B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik (1904) 312f. Abb. 674, woselbst eine ausführliche Analyse der fraglichen Tierfiguren geboten wird.

⁴⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938 Taf. 45, 4 (Frauengrab).

⁴⁷ N. Åberg erwähnt in der oben genannten Zusammenstellung, Franken 189, eine tierornamentierte Blechzunge im Museum Turin, die hierher gehören könnte.

Hiervon scheinen nur einige prägefrische Silberblechreste mit aufgelöster, allein an der Hochstufe der Goldkreuze von Zanica (bei Bergamo) und Hintschingen zu messender Tierornamentik⁴⁸ eine Ausnahme zu bilden. Sie fallen in dem durchgehends 'symmetrischen', der weitaus gewöhnlichsten Erscheinungsform des II. Stiles entsprechenden Ablauf unserer Ornamentreihen ebenso auf wie nördlich der Alpen noch die vergoldeten, in derselben Technik gearbeiteten Silberbeschläge eines Holzbechers aus Grab 165 von Soest (Westfalen)⁴⁹; sie müssen gleich diesen aus dem nächsten Kreis der genannten Kreuze, also einer langobardischen Werkstatt Italiens, hervorgegangen sein und entstammen dem reichen Frauengrab von Herbrechtingen (Kr. Heidenheim) sowie dem Fürstengrab von Gammertingen, deren italische Beziehungen J. Werner eingehend erörtert hat⁵⁰. Beide Grabfunde erhalten nunmehr in Schretzheim 326b und Derendingen V als den wichtigsten geschlossenen Grabfunden von ausgesprochen langobardischem Einschlag mit byzantinisch bzw. germanisch verzierten Silberblechzungen eine wertvolle Ergänzung. Aus alledem folgt, daß ein Teil der behandelten Denkmäler, und zwar die der Stufe der Blattkreuze und verwandter Arbeiten zunächststehenden, nur in engster, werkstattmäßig und wohl auch räumlich begründeter Anlehnung an die langobardische Goldschmiedekunst Norditaliens entstanden sein können⁵¹; ja sie vermehren dessen Ornamentvorrat um einige sehr charakteristische Abwandlungen (Taf. 8, 4 u. 9, 2–8). Hinzu kommt eine örtlich auffällige, hauptsächlich an der Donaulinie gereichte Streuung der Gruppe in dem schon umschriebenen Fundgebiet südwestdeutscher Gräber des langobardischen Horizontes; sie weist die Richtung, aus welcher allein die Anregungen zur Entstehung dieser Erzeugnisse gekommen sein können.

Tübingen.

Hans Bott.

⁴⁸ Salin 315 mit Abb. 678/79; Werner, Münzdat. Grabfunde Taf. 31.

⁴⁹ Werner a. a. O. 55 Taf. 20 A; über weiteren langobardischen Import im Soester Grabfeld ist ebenda 53 ff. gehandelt.

⁵⁰ Münzdat. Grabfunde 51, Taf. 9 B, 9, wo bereits auf den Zusammenhang des Tierornaments mit jenem der Blattkreuze hingewiesen ist. — Gröbbels, Reihengräberf. von Gammertingen Taf. 9, 6; zum Spangenhelm und dreikantigen Pfeilspitzen Werner 67 u. 56; die sorgfältige Punzverzierung der silbervergoldeten Riemenzungen ebendort (Gröbbels a. a. O.) hat Entsprechendes nur auf langobardischen Schildhaubenzierden wie Åberg, Goten Abb. 152–153 und den Tierfiguren eines importierten Langobardenschildes aus Südbayern: schlechte Abb. Altbayer. Monatsschr. 5, 1905, 83.

⁵¹ Für die Entwicklung des gepreßten Tierornaments auf italischem Boden, in der Nachbarschaft romanisch-byzantinischer Werkstätten, ist eine eingeführte goldene Gürtelgarnitur von Trebur (Starkenburger) aus vier hohlen Riemenzungen mit flächendeckendem Stil II besonders aufschlußreich, Lindqvist a. a. O. Abb. 100–103 u. Werner a. a. O. 43 Anm. 2.